

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Ein langes Evangelium ist es, das wir gerade gehört haben. Es ist eine Heilungsgeschichte, genauer genommen sind es zwei Heilungsgeschichten, die ineinander verschachtelt sind. Da ist zum einen die Tochter des Synagogenvorstehers Jairus, die todkrank im Bett liegt, und da ist zum anderen diese Frau, die seit 12 Jahren an Blutungen leidet.

Zwei von sehr vielen Heilungsgeschichten, die wir im Markus-Evangelium finden. Wenn wir das Markus-Evangelium näher betrachten, dann beginnt das öffentliche Auftreten Jesu mit der Berufung der Jünger. Aber schon gleich danach kommen die ersten Heilungsgeschichten.

Was will uns der Evangelist Markus mit den Heilungsgeschichten sagen? Ganz kurz in Stichpunkten einige Punkte, die mir zum Verständnis der Bibelstelle wichtig erscheinen.

1. Jahrhunderte lang haben die Israeliten auf den Messias gewartet. Jetzt ist er endlich da. In Jesus hat sich das jahrhunderte lange Warten erfüllt. In Jesus hat Gott sein Versprechen eingelöst und den Menschen den Heiland geschickt.
2. Wie wirkt der Heiland Jesus? Er wirkt, indem er Menschen begegnet. Jesus ist kein weltfremder Gottessohn. Gott schickt vielmehr seinen Sohn als Mensch auf die Erde, um so den Menschen ganz nah sein zu können. Die Menschen können so praktisch auf Tuchfühlung zu Jesus gehen.
3. Gerade mit dieser Nähe richtet Jesus die Menschen auf. Jairus weiß das.

Gerade deshalb geht er zu Jesus und bittet ihn, dass er seiner Tochter die Hände auflegen soll. Er weiß, dass allein durch die Begegnung mit Jesus/dass allein die Berührung mit Jesus heilend wirkt – selbst in Todesgefahr.

Das gleiche gilt für die Frau mit den Blutungen. Auch sie sucht die Nähe zu Jesus. Sie weiß, dass sie Jesus nur berühren muss, um wieder gesund zu werden. Und tatsächlich: sobald sie sein Gewand berührt hatte, hörte die Blutung auf.

4. Und ein letzter Punkt: Die Begegnung mit Jesus macht nicht nur heil, sondern sie überwindet sogar den Tod. In der Lesung haben wir erfahren, dass der Tod ein Werk des Teufels ist, also eine irdische Sache. Dass aber Gott stärker ist als der Tod. „Das Reich des Todes hat keine Macht auf der Erde“, heißt es da im Buch der Weisheit.

Auch das wollte Jesus ganz deutlich zeigen. Und er nimmt damit mit der Totenerweckung der Tochter des Jairus in diesem konkreten Einzelfall vorweg, was er selber dann mit seinem Tod und seiner Auferstehung für alle Menschen bewirkt: Gott führt uns hinein ins ewige Leben. Unser Glaube ist kein Glaube, der tot macht, sondern es ist ein Glaube, der Leben schenkt.

Was heißt das jetzt ganz konkret für unser Leben?

Es heißt zum einen, dass auch wir – wie der Synagogenvorsteher und wie die kranke Frau – immer wieder zu Jesus gehen können, wenn uns der Schuh drückt, wenn wir uns krank fühlen, wenn wir uns schwach fühlen, wenn wir Angst haben. Jesus ist der Heiland auch für uns. Jeder, der glaubt, jeder, der in Jesus sein Vertrauen setzt, wird spüren, dass Jesus sich auch ihm zuwendet.

Dabei geschieht Heilung immer durch persönliche Nähe. Das heißt aber auch für uns, dass auch wir anderen Menschen helfen können, damit sie Heilung erfahren. Auch ich kann helfen, andere Menschen zu heilen.

Auch ich kann durch persönliche Zuwendung andere Menschen aufrichten. Manchmal darf ich im Auftrag Jesu anderen Menschen helfen, indem ich mich ihnen zuwende/indem ich ihnen zuhöre/indem ich sie in ihrer Not begleite und so mithilfe, sie wieder neu aufzurichten.

Die absolute Voraussetzung für die Genesung eines Menschen sind nicht die richtigen Tabletten, die ich ihm gebe. Die Voraussetzung für die Genesung eines Menschen ist die persönliche Zuwendung. Die Voraussetzung ist, dass ich dem anderen zuhöre, dass ich ihn ernst nehme in seiner Not.

Auch Jesus ist das Gespräch mit der kranken Frau ganz wichtig. Es genügt ihm nicht, dass die Frau geheilt wird. Er fordert die Frau heraus, „die ganze Wahrheit“ zu sagen, wie es bei Markus heißt. Auch und gerade reden/sich ausreden kann eine heilende Wirkung haben, gerade wenn ein Problem meine Seele belastet, wenn ich nicht körperlich krank bin, sondern meine Seele in Not ist.

Das ganze gilt – das zeigt uns dann die Heilung des 12jährigen Mädchens – auch am Ende unseres Lebens. Das gleiche gilt, wenn wir im Angesicht des Todes stehen.

Durch Jesu Auferstehung von den Toten hat der Tod auch für uns Menschen keine Macht mehr. Jesus zeigt uns durch sein Verhalten, wie wir mit Sterbenden umgehen können. Und auch hier sagt uns Jesus, wir sollen sie begleiten. Nicht wenige Menschen haben Angst vor dem Sterben. Viele haben davor Angst, im Tod allein zu sein. Viele haben Angst, dass sie hilflos ihrer Situation ausgeliefert sind, dass sie durch das Fehlen der körperlichen Kräfte oder durch den Abbau des Geistes abhängig sind von anderen Menschen.

Nicht selten wird hier der Ruf nach Sterbehilfe laut. Und in der Schweiz gibt es ja sogar professionelle Vereine, an die man sich wenden kann und die dann auch beim Sterben nachhelfen.

Ich denke, dass aber gerade in der aktiven Sterbehilfe nicht die Lösung des Problems liegt. Wer todkrank ist, der hat Angst vor der Hilflosigkeit. Und diese Angst gilt es ihm zu nehmen. Und auch hier gilt: Nicht die Medikamente sind hier das Entscheidende. Nicht dass ich einem Todkranken mit Gift beim Sterben helfe. Nein.

Auch hier gilt: das Wesentliche ist es, einem Todkranken zu begleiten. Wichtig ist also auch hier der persönliche Kontakt. Oftmals genügt es allein schon, da zu sein. Und wenn es über meine persönlichen Kräfte geht, dann gibt es so hervorragende Institutionen wie die Hospizvereine oder die in unserem Landkreis eingerichtete ambulante Palliativversorgung, die man anfordern kann. Da geht es ganz einfach um Menschen, die da sind, damit ich nicht einsam bin, damit ich jemanden zum Reden habe, damit jemand da ist, der mir hilft, wenn ich selber hilflos bin.

Es geht hier auch um Menschen, die mir medizinisch beistehen. Es geht hier unter anderem auch darum, einem Menschen, der starke Schmerzen hat, diese Schmerzen zu nehmen. Es gibt heute viele Möglichkeiten, Schmerzen zu lindern und so die Lebensqualität zu erhalten.

Ich denke, damit sind wir mitten drin in unserem alltäglichen Leben. Und wir sehen: diese uralten Geschichten der Bibel – sie sind immer noch aktuelle, ja, sie sind zeitlos. Jesus hat damals die Menschen ermutigt, und er möchte auch uns heute Mut zusprechen. Jesu Verhalten hat damals die Menschen provoziert – sie provoziert heute noch genauso. Denn sie fordert von uns den Glauben.

Jesus zeigt uns aber heute ganz deutlich, dass der Glaube Berge versetzen/dass der Glaube das Unmögliche möglich machen kann. Lassen also auch wir uns immer wieder heil machen von Jesus, indem wir seine Nähe suchen. Gehen auch wir zu Jesus – und er wird auch uns zusprechen: „Meine Tochter/Mein Sohn, der Glaube hat dir geholfen.

Amen.